

Anke Feuchtenberger: „Der Spalt“

## Zwischen Zug und Bahnsteigkante

Von Jule Hoffmann

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 16.01.2026

**Mit „Der Spalt“ legt Anke Feuchtenberger einen Comicband vor, der sich jeder einfachen Einordnung entzieht. In mehreren grafischen Essays verbindet sie Reisen, Erinnerungen, Beobachtungen und existenzielle Fragen zu einer dichten, poetischen Erkundung von Zwischenräumen – geografischen, körperlichen und emotionalen.**

Die erste Geschichte trägt den Titel „La Talpa Cantante“ – „Der singende Maulwurf“ – und führt nach Rom. Ein Maulwurf, der singt? Schon ist man mittendrin in der surrealen, wie geträumt wirkenden Welt von Anke Feuchtenberger. Eine Woche verbringt die Erzählerin in der Villa Massimo, fühlt sich jedoch weniger als Künstlerin denn als Touristin, umgeben von einer Stadt, in der scheinbar alles ums Geld kreist. Rom bleibt fremd, beinahe abweisend. Interessant ist die Stadt vor allem dort, wo sie sich dem Zugriff entzieht: im Licht, in Löchern, im Unterirdischen. Als große Verehrerin der Natur freut sich Feuchtenberger vor allem über einen Maulwurfshügel.

### Von Paris über Rom nach Ostvorpommern

Eine andere Geschichte spielt in Paris, wieder eine andere in Wien. Es sind grafische Reise-Essays, bei denen die Erzählerin das Komische und das Beiläufige beobachtet. Bilder und Worte lösen Assoziationsketten aus, die weit über den konkreten Ort hinausführen.

In Rom kreisen die Gedanken um den Nabel und die Nabelschnur, um Herkunft, Bindung und Trennung. Erinnerungen an Ostvorpommern tauchen auf, an das Muttersein, und an die Leichtsinnigkeit, 1989 mit einem Neugeborenen im Arm auf Demonstrationen zu gehen. Und an die Reise nach Rom kurz nach dem Mauerfall, als das Baby beim Vater blieb und sich die Nabelschnur, wie es heißt, „ungut überdehnte“.

### Eine Comic-Flaneurin als Erzählerin des Beiläufigen

In Paris schlendert die Erzählerin – „Ganz Paris träumt von der Liebe“ summend – über einen Flohmarkt, bis ein Schlag auf den Kopf sie trifft. Auch hier bleibt die Stadt Kulisse für innere Bewegungen. Feuchtenberger wird zur Comic-Flaneurin, deren Wege durch Orte führen, die sich in Unorte verwandeln, an denen Fremdheit, Erinnerung und Begehren aufeinanderstoßen.

Anke Feuchtenberger

### Der Spalt

Reprodukt, Berlin 2026

112 Seiten

29 Euro

Die titelgebende Story „Der Spalt“ folgt dem Brief an ein Kind und kreist dabei in beeindruckenden Schwarz-Weiß-Bildern um existenzielle Fragen. Beim Verlassen der U-Bahn fragt das Kind wegen der Durchsage, die vor dem Spalt zwischen Zug und Bahnsteigkante warnt: Was ist ein Spalt? Von dieser Frage aus entfaltet sich eine poetische Verdichtung. Der Spalt wird zum Raum dazwischen, zur Lücke, die gefüllt werden kann, zum Beziehungsspalt, schließlich auch zum weiblichen Geschlecht. Wie so oft bei Anke Feuchtenberger geht es um das Frau- und Muttersein, um Körper und Sprache, Nähe und Distanz.

### **Assoziative, poetische Bildsprache**

Die Zeichnungen sind oft surreal und haben etwas sehr Persönliches, Tiefes, geradezu Intimes – wie Bilder aus einem Traumtagebuch. Zugleich haben sie etwas Beunruhigendes, wenn Gliedmaßen fehlen oder zu viel sind, wenn surreale Szenen und rätselhafte Fragen eine unheimliche Stimmung erzeugen. Feuchtenbergers Bildsprache speist sich weniger aus der Comictadition – mit der sie in der DDR wenig in Berührung kam – als aus Malerei, klassischer Kunst und christlicher Ikonographie. Das verschnörkelte Lettering fügt sich organisch in diese Ästhetik ein.

Ergänzt wird der Band durch ein Begleitheft mit Texten Feuchtenbergers über die Kunst von Kerstin Grimm, Ellen Sturm, Nicolas Mahler und Gosia Machon. Es sind poetische Hommagen an deren Werke – mit denen Feuchtenbergers eigenen Arbeiten offenkundig in einem Dialog stehen.

Mit „Der Spalt“ liegt ein neuer Comickunst-Band mit grafischen Essays und Comics vor, die teils bereits in verschiedenen Sprachen und Publikationen veröffentlicht wurden, in denen Anke Feuchtenberger das Medium Comic auslotet und es um essayistische und bildkünstlerische Dimensionen erweitert. Nach der ersten Lektüre hat man sofort das Gefühl, gleich noch einmal lesen zu müssen – weil sich zwischen den Bildern und Texten immer wieder ein neuer Spalt auftut.